

## ***Der Versuch der BUND Kreisgruppe Gifhorn, unsere Umwelt zu schützen – vor 37 Jahren und bis heute***

### ***Die Forderungen des Umweltschützers Dr. Ekkehard Wipper zum Großen Moor haben sich als richtig für die Zukunft erwiesen. Ein Umdenken findet nach 37 Jahren statt.***

Nachrichten über die bedrohlichen Veränderungen in unserer Umwelt lesen wir seit vielen Jahren in den Tageszeitungen. Seit den alarmierenden Veröffentlichungen des Club of Rome ( 1968) kann jeder ökologisch Interessierte wissen, wo die Gefahrenpunkte für die Zukunft der Menschheit liegen. Für diejenigen, deren Besorgnis schon lange groß ist und die in den letzten 37 Jahren die Umweltprobleme in unserer Region verfolgt haben, wird die Nachricht in der Braunschweiger Zeitung vom 29.7. 2020 beeindruckend sein. Der Titel ist: „Moore bleiben feucht und schonen so das Klima, Das Vernässungsprojekt von NLWKN und Landesforsten im Landkreis Gifhorn soll den CO<sub>2</sub> – Ausstoß senken.“

Dieses Projekt wurde vor 37 Jahren schon einmal angestoßen und zwar von dem Tierarzt und Wildtierbiologen Dr. Ekkehard Wipper. Er war als Wissenschaftler an der Tierärztlichen Hochschule Hannover angestellt und erhielt den Auftrag, die Lebensbedingungen des Birkwilds zu erforschen, dessen Bestand im Großen Moor extrem abnahm. Das Birkwild als attraktive Leittierart des Großen Moores sollte erhalten werden. In dem Wunsch waren sich die Landesregierung, der Landkreis Gifhorn und die Jägerschaft einig.

Ekkehard Wipper stellte fest, dass das Große Moor unter zunehmender Austrocknung litt. Ein Grund für die Absenkung des Grundwasserspiegels war der Bau des Elbe-Seiten-Kanals. Umweltschützer hatten diese Folge vorhergesagt. Sie waren aber von den Planungsbehörden nicht ernst genommen worden. Eine weitere Bedrohung des Moorkörpers war die Entwässerung des weiteren Umlandes nach der Devise „Wasser marsch“ aus den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, als man durch Trockenlegung Flächen für die Landwirtschaft gewinnen wollte. Ekkehard Wipper führte aus, dass durch den Klimawandel, der sich abzeichnete, das Moor als Wasserspeicher und die feuchten Wiesen als Grünland wertvoll wären, wogegen das Ackerland auf moorigem Boden nur Grenzerwerbsland sein könne mit all den schädlichen Folgen für die biologische Vielfalt und das angrenzende Moor. Im Wildtierforschungsinstitut in Meinersen/ Ahnsen, das der Tierärztlichen Hochschule Hannover angeschlossen ist, gelang Eckehrd Wipper die Nachzucht von Birkhuhnküken. Er erforschte die Zusammensetzung der für sie notwendigen Nahrung und fand heraus, dass der wesentliche Bestandteil, nämlich die Birkenkätzchen, einen hohen Anteil an Mangan enthalten müssen. Nur dann entwickeln die Küken stabile Beine, die ihnen die Flucht vor Beutegreifern ermöglichen. Moorbirken bilden Kätzchen mit diesen Bestandteilen nur dann aus, wenn sie sehr feucht stehen. Das war nicht mehr der Fall, deshalb wurden die Küken nicht mehr groß und der Bestand nahm kontinuierlich ab. Eine Zeitlang täuschte die große Anzahl der Altvögel noch darüber hinweg.

Eckehard Wippers Forderung aus diesen Erkenntnissen: Vernässung des Großen Moores, indem man die Gräben schließt. Außerdem sollte die Folge der Austrocknung, der zunehmende Baumbewuchs, beseitigt werden. Der Lebensraum für das Birkwild, das aus der Nachzucht in die Natur zurück kehren sollte, musste wiederhergestellt werden. Die BUND Kreisgruppe Gifhorn, der Ekkehard Wipper auch angehörte, unterstützte diese Aktivitäten. Schüler des Otto Hahn Gymnasiums mit ihren Lehrern Reinhard Gresky und Reimund Wunderlich arbeiteten an vielen Wochenenden im Großen Moor, bauten Dämme, entkusselten Moorflächen. Erste Erfolge der Vernässung zeigten sich.

Leider nahmen bei den Landwirten die Vorbehalte gegen den von Eckehard Wipper betriebenen Naturschutz stark zu. Sie wollten zwar auch, wie die Jäger, die sie oft ebenfalls waren, Birkwild im Moor haben, lehnten den Schutz des Lebensraums durch Vernässung aber radikal ab. Es war doch schon immer so gewesen, dass die Gräben zur Entwässerung offen sein mussten. Trockenheit im Moor ist gut. Sie konnten nicht umdenken, weil sie den tieferen Sinn der Maßnahmen für die Zukunft nicht begriffen. Zu den Gegnern der Schutzmaßnahmen gehörten auch die Torfabbauer.

Das Landvolk mit maßgeblicher Unterstützung des damaligen Landrats Warnecke (CDU) nahm Kontakt zum Niedersächsischen Landwirtschaftsministerium auf. Interessenvertretern und Politikern gegenüber erklärte Dr. Wipper sein Konzept und bestand darauf, dass er diese Tierart nicht für den Zoo gezüchtet habe, sondern dass sie einen Lebensraum haben müsse, der letzten Endes auch den Menschen zugute käme. Auch in Gifhorn führte das Problem zur Frontenbildung: Ein Vortrag Wippers vor dem Heimat- und Museumsverein hatte zur Folge, dass ein Teil der Mitglieder einschließlich des Vorsitzenden Reinhard Gresky die Wiederherstellung des Großen Moores im Sinne Wippers als Pflege der Heimat befürwortete, der überwiegende Anteil sich aber den Forderungen der Gegenseite anschloss. Der Vorsitzende trat zurück.

Als der politische Druck, den die Landwirtschaft ausübte, so groß wurde, dass die Tierärztliche Hochschule Dr. Wipper jede eigene öffentliche Äußerung verbot, brach er seine Forschung ab. Schließlich erschoss er sich an seinem Arbeitsplatz im Wildtierforschungsinstitut.

Es hat 37 Jahre gedauert, bis die Aussage Dr. Wippers über den Wert des Moores Gehör findet. Alles, was er damals anführte, wird jetzt neu entdeckt und zum Glück gewürdigt: Das Moor als wichtiger Wasserspeicher, die kommenden, nun eingetroffenen, Dürrejahre, die biologische Vielfalt auf den feuchten Wiesen, der große CO<sub>2</sub> Speicher. Nur die Leittierart, das Birkwild, konnte nicht so lange warten, bis Politik und Behörden endlich das überfällige Umdenken schafften. Es ist ausgestorben.

### **Der Kampf der Umweltschützer gegen den Bau der A39 soll Naturräume für die Zukunft erhalten. Ein Umdenken nach weiteren 37 Jahren könnte nichts mehr retten.**

Eine interessante Parallele zu dem Fall Großes Moor zeigt sich jetzt mit dem Problem A39. Diese Autobahn zerschneidet mehrere Feuchtgebiete, berührt ein Wasserschutzgebiet in ihrem südlichen Abschnitt und tangiert das Vogelmoor. Insgesamt wird sie, wie jeder Bau solch einer Größenordnung, zu einer Grundwasserabsenkung führen. Das wird seitens der Politik, der Behörde mit ihren Zuarbeitern (Planungsbüros) und seitens der Lobbygruppen vehement bestritten. Der Rückgang des Grundwassers, das Austrocknen des Vogelmoors und anderer sensibler Biotope entlang der Trasse werden stattfinden. Auch eine Leittierart wird verschwinden, der Ortolan. Wieder wird die Bedeutung des Ganzen nicht gesehen oder geleugnet mit Aussagen wie: Der Ortolan wird umgesiedelt, obwohl erwiesen ist, dass diese Vogelart sich nicht umsiedeln lässt. Auch in diesem Fall ist die Mehrheit der Menschen nicht in der Lage, zu sehen, was sie verliert, nämlich intakte Natur, die Lebensqualität für die Menschen bedeutet. Auch in diesem Fall stehen wirtschaftliche Interessen im Vordergrund, z. B. die Interessen der Sandabbauer. Anders aber als im Fall des Großen Moores kann hier nichts wieder gut gemacht werden. Für das Moor bedauert man den Verlust des Birkwilds, die Verkleinerung der Flächen, den Zeitverlust und damit Verlust an Biodiversität. Vieles wäre noch zu retten gewesen, wenn nicht 37 Jahre hätten verstreichen müssen. Aber es tut sich was. Ganz anders ist es mit einer Autobahn. Sie zerstört soviel Natur, sie bringt eine brutale Schneise in die Landschaft, da ist später nichts wieder gut zu machen. Unsere Reserven an naturnaher Landschaft schrumpfen täglich, aber die Mehrheit der Menschen hat keine Probleme damit.

### **Der Umweltminister Lies besucht das Große Moor**

Kürzlich hat der Umweltminister Lies das Große Moor besucht. Herr Lies hat als ehemaliger Verkehrsminister den Bau der A 39 vehement befürwortet. Die Argumente der Naturschützer gegen den Bau der A39 sind ihm vorgetragen worden. Er lehnt es ab, sich damit auseinander zu setzen, denn das wäre politisch unbequem. Die aus dem Bau folgenden Naturzerstörungen, die Herr Lies mit zu verantworten haben wird, werden bestritten, wie damals die Veränderungen im Großen Moor. Deshalb klagt der BUND gegen den Bau der A39.

Eva Gresky